

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 50

Artikel: Künstliche Augen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

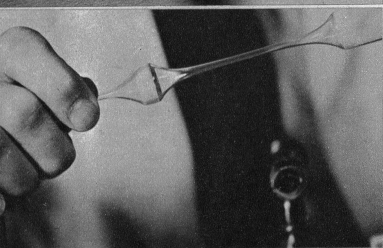
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

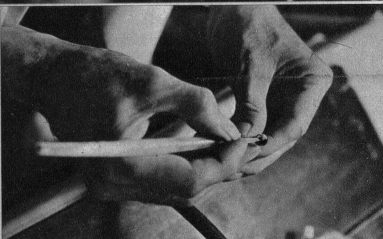
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gläserne Augen sehen dich an! Die jeweils individuell angepasste Wölbung ermöglicht ein genaues Anschliessen des Glasauges an die Muskel- und Fetteile in der Augenhöhle, so dass sich auch ein künstliches Auge in der Blickrichtung bewegt. Ein Glasaugen ist nicht unbeschränkt haltbar, sondern sollte in der Regel alle ein bis zwei Jahre erneuert werden. Die Schuld daran trägt der feine Staub, der mikroskopisch feine Risse verursacht, in denen dann anderer Staub eine leichte Grauwirkung verursacht.



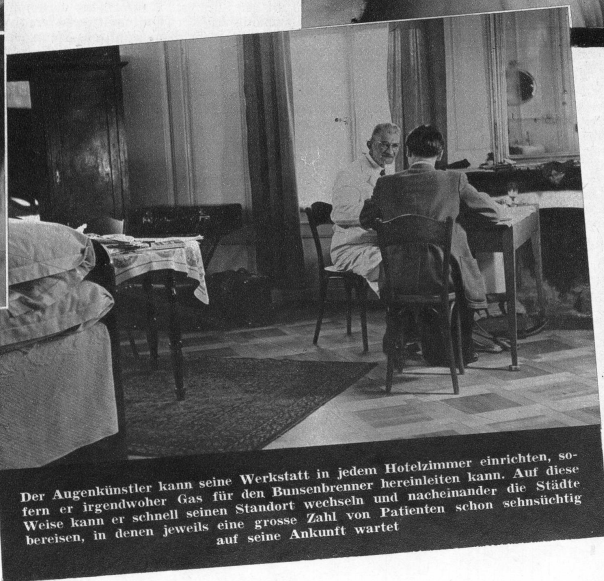
Der Rohstoff ist natürlich besonders wichtig. Eine einzige Glasfabrik im Thüringer Wald stellt die Glasröhren her, aus denen sich am zweckmässigsten künstliche Augen herstellen lassen. Ein Stück der Glasröhre wird abgeschmolzen. Aus dem Teil rechts wird das Glasaugen entstehen.



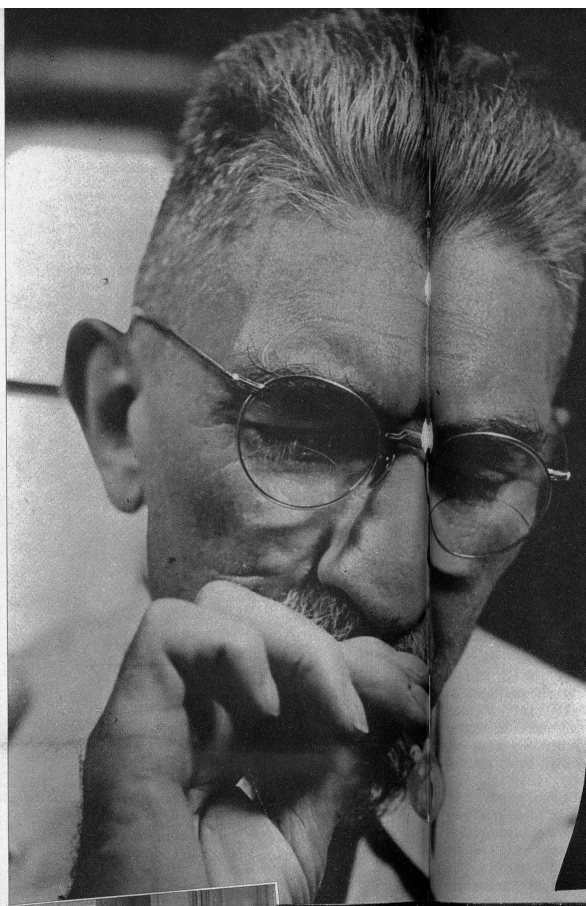
Ein Stäbchen aus Kristallglas wird an seinem einen Ende bis zum Glühen erhitzt und breitgedrückt, so dass es an diesem Ende eine kreisförmige Abplattung erhält. In die Mitte dieser Abplattung wird mit schwarzem Glas die Pupille gesetzt. Um diese herum werden mit Schmelzfarben die verschiedenen Schattierungen der Regenbogenhaut aufgemalt.



Das Glasaugen ist eingesetzt. Der Patient kann jedem Menschen wieder in die Augen blicken. Es handelt sich hier noch um einen sehr ungünstigen Fall, da die Operation nicht verhindern konnte, dass das Lid im oberen Teile einknickt. Wäre dies nicht der Fall, so wäre es sehr fraglich, ob man das künstliche von dem natürlichen Auge unterscheiden könnte. Tatsächlich gibt es viele Menschen, die im öffentlichen Leben stehen, bei denen kaum die aller-nächsten Bekannten etwas von der Existenz eines Glasauges wissen.



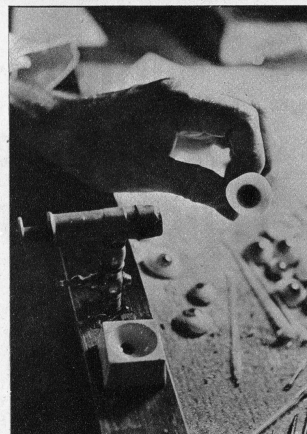
Der Augenkünstler kann seine Werkstatt in jedem Hotelzimmer einrichten, so fern er irgendwoher Gas für den Bunsenbrenner hereinleiten kann. Auf diese Weise kann er schnell seinen Standort wechseln und nacheinander die Städte bereisen, in denen jeweils eine grosse Zahl von Patienten schon sehnsüchtig auf seine Ankunft wartet.



Künstliche Augen

Das abgeschmolzene Stück Röhre wird in Kugelform geblasen und erhält in der Mitte ein entsprechend gefärbtes Stück Glas als Grundlage der Iris. Herr Müller-Urli ist der Enkel des sächsischen Glasbläfers, der vor rund einhundert Jahren die Kunst der Herstellung gläserner Augen auf einen vollkommen zu nennenden Stand brachte. Nach den langen Kriegsjahren konnte er erstmals wieder in die Schweiz kommen, wo ihn Aerzte und Patienten schon seit langem sehnsüchtig erwarteten.

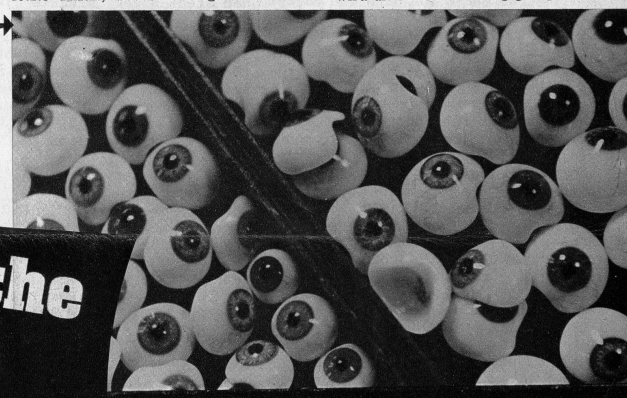
Jedes Auge ist verschieden. Es handelt sich aber hier nicht etwa um Fertigfabrikate, die der Patient mitnehmen kann. Die Muster sind nur zum Ausprobieren der äusseren Form da. Sonst wird jedes Glasaugen individuell geblasen und auf die Farbbewirkung des gesunden Auges abgestimmt.



Das Auge ist fertig, hängt aber noch mit der Glasröhre zusammen. Es erfährt seine letzte Kritik, bevor es abgetrennt wird.



Eine Metallzange hält das fertige Auge, das jetzt von der Röhre gelöst wird. Dann wird die innere Rundung glattgeschmolzen.



Mit der Herstellung von Glasaugen muss es wohl ähnliches sein, wie mit dem Geigenbau oder dem Holzschnitzern lernen können es eine ganze Menge Menschen, doch um wirklicher Meister zu werden, muss man bereits die Arbeitsleistung vergangener Generationen als Erbgut übernommen haben. So ist es denn eigentlich nur natürlich, dass der Enkel jenes thüringischen Glasbläfers, welcher zuerst am Anfang des vergangenen Jahrhunderts die Herstellung von Glasaugen auf einen vollkommen zu nennenden Stand brachte, auch heute noch einer der fähigsten und um seiner Kunst wegen in der ganzen Welt bekannter Meister geblieben ist. Selbstverständlich haben auch andere noch von sich aus mit der Herstellung von Glasaugen begonnen, doch der Enkel von Ludwig Friedrich Müller-Urli, dessen Vorfahr ebenfalls schon graue Strähnen zeigt, hat die Erfahrung seines Grossvaters und Vaters Blut und wer vermöchte gegen eine mehr als hundertjährige Erfahrung aufkommen? Nach einem durch die Kriegsjahre bedingten Unterbruch ist er nun wieder in unserem Lande, lange erwartet und herzlich begrüsst von den Augenärzten der Schweiz und ihren Patienten und während wir im Hotelzimmer auf ihn warten, haben wir dort ein Erlebnis, das uns ein Recht gibt, die Kunst dieses Mannes danklos zu preisen.

Im Hotelzimmer stehen wir dem bekannten Professor eine Bankstatt gegenüber. Ein Eingeweihter, der in der Schweiz operieren lassen musste und der dann noch nach London flog, um

sich bei einer dortigen Augenkünstlerin ein Glasaugen anfertigen zu lassen. Diese aber hiess ihn in die Schweiz zurückkehren und Herrn Müller-Urli aufsuchen, dessen Kunst sie sich trotz eigener langjähriger Erfahrung nicht zuzuschreiben fühlte. Viele derartige Beispiele könnte man anführen, doch müsste man sie sich zum grössten Teil von den schweizerischen Augenärzten oder Optikern erzählen lassen, weil der Mann hinter dem Bunsenbrenner wohl viel von seiner Arbeit und seinen ständigen Reisen auf unserem Kontinent, aber nur wenig von seinen Leistungen und den ihm gewordenen Anerkennungen berichtet.

Vielleicht fällt es einem gesunden Menschen schwer, sich angesichts der für unsere Zeit typischen Industriehallen und Marmutmaschinen für eine Kunst zu begeistern, die hinter einer stehenden Gasflamme kleine Augenpfel formt. Aber einem Patienten bedeutet der Mann hinter dem Bunsenbrenner mehr, als etwa der Fabrikant einer Prothese. Für ihn bedeutet er ein Mittler zur Rückgewinnung eines neuen Lebenswertes, weil der erste Blick jedes begegnenden Menschen doch zuerst in die Augen fällt und weil das Bewusstsein einer leeren Augenhöhle oder eines ständig geschlossenen Auges beinahe zwangsläufig schwere psychische Störungen verursachen muss. Aber ein Glasaugen ist nicht nur eine kosmetische Angelegenheit. Es verhilft dem Auge wieder zu einer normalen Funktion der Tränenröhren und verhindert

dadurch Fäulniserscheinungen in der Augenhöhle. Sagt nun nicht, dass man ein künstliches Auge erkennt. In der Regel verbleiben die Muskel- und Fettpartien in der Augenhöhle und bewegen auch das Glasaugen in der Blickrichtung. Das Entscheidende an der Herstellung eines Glasauges ist also die formgemäss einwandfreie Anpassung an die Gegebenheiten der Augenhöhle und die absolut gleiche Nachbildung des gesunden Auges mit seinen wunderbaren feinen Nuancen in der Iris und den roten Aderchen in der weissen Fläche. Hier aber scheiden sich wirkliche Künstler von einfachen Glasaugenfabrikanten. Da jegliche Möglichkeiten der Messung fehlen, kann nur ein wirklicher Künstler mit sicherem Blick ein natürliches Auge im Glas nachgestalten, dafür hat dieser dann die Genugtuung, in seinem Kundenkreis Menschen zu haben, bei denen nur sehr wenig Bekannte ein künstliches Auge vermuten würden und die doch mitten im öffentlichen Leben stehen.

So ist der Augenkünstler ein grosser Helfer und so ist es denn wohl auch interessant genug, einen Blick in seine Werkstatt zu tun. Wir sind in der Werkstatt, die nur ein einfaches Hotelzimmer ist, und gross ist die Zahl der Menschen, denen der Augenkünstler zwar nicht das Augenlicht, wohl aber den natürlichen Gesichtsausdruck zurückgeben kann und denen er durch das Verhindern eines zwangsläufigen Minderwertigkeitskomplexes zu neuer Lebensfreude und zu neuen Lebenswerten verhilft.

Pws.